

EDITORIAL

**Liebe Freundinnen
und Freunde
unserer Stiftung,**

gäbe es die Initiative „Dorfkirche mon amour“ nicht, müsste man sie erfinden. Von Mai bis Dezember öffnen Kirchen im Norden ihre Türen für ein vielfältiges Kulturprogramm, das Menschen vor Ort gestalten. Konzerte, Ausstellungen, Kino und Kirchturmführungen – unsere Reporterin hatte die Qual der Wahl. Auf den Seiten 4–6 lesen Sie ihre Impressionen vom „Tag der Musik 2026“ im mecklenburgischen Spornitz, bei dem Spengelchöre die „Deutsche Messe“ von Schubert gesungen haben.

Warum der Musikkabarettist Bodo Wartke trotz aller Kritik seiner Kirche verbunden bleibt, lesen Sie im Porträt auf Seite 3.

Eine erfüllte Herbstzeit wünscht Ihnen

Ihr



Ralf Meister,
Vorsitzender
der Stiftung
KiBa



*Die Insektenkirche neben dem
Original, der Kirche von Andisleben*

Je ein Gotteshaus für Mensch und Biene

**Es summt und brummt
auf dem Kirchhof von
St. Peter und Paul in
Andisleben (Thüringen):
Seit rund sechs Jahren
steht neben dem Original
aus dem 14. Jahrhundert
ein kleines hölzernes
Double: „St. Bienenstich“,
ein Insektenhotel in
Kirchenform**

Die Idee für das ungewöhnliche kleine Gotteshaus wurde „aus der Not geboren“, erinnert sich Dirk Sterzik. Der in Andisleben wohnende Pfarrer gab den Anstoß für ein gutes Dutzend Insektenkirchen in der Region – mitten in der Corona-Zeit, in der viele Kinder (und so mancher Erwachsene) nach sinnstiftenden Beschäftigungen suchten. Der Gedanke habe sofort viele Menschen motiviert, so der Theologe. „In Andisleben haben Eltern und Kinder die Insektenkirche gemeinsam gebaut, Fach für Fach. Jedes Kind konnte sein Fach mit Stroh auslegen oder

mit Tannenzapfen, was auch immer für Insekten passt.“ Die Einladung wurde schnell angenommen – und noch immer ist das kleine Gotteshaus, das der überwiegenden Zahl seiner Bewohnerinnen wegen „St. Bienenstich“ genannt wird, ein beliebter Treffpunkt für Mensch und Tier.

Gefragt ist die etwa hüft hohe Insektenkirche vor allem als Unterschlupf in der kälteren Jahreszeit. Insbesondere Wildbienen haben darin Platz zum Nisten gefunden. Wann immer Dirk Sterzik an „St. Bienenstich“ vorbeikommt, freut er sich: „Die Insektenkirche ist ein Hingucker.“

Foto: Kirchengemeinde Andisleben

INHALT

Seite 2 Fotopreis: Kirchenbilder, die Geschichten erzählen **Seite 3 Porträt:** Bodo Wartke
Seite 4 Reportage: Dorfkirchen – meine Liebe! **Seite 7 Kolumne:** Ministerpräsident
Dietmar Woidke **Seite 8 Preisrätsel:** Mit der KiBa gewinnen

» AKTUELL

Jubiläum

Hätten Sie das gedacht? Im kommenden Jahr begeht die KiBa ihr 30-jähriges Jubiläum! Den stolzen Geburtstag feiern wir am 11. Juni 2027 mit einem Festakt in der Marktkirche Hannover – am liebsten mit Ihnen. Sind Sie dabei? Mehr Infos: www.stiftung-kiba.de/jubilaeum

Mitglied werden

Die KiBa braucht Sie! Unterstützen Sie uns als Fördermitglied dabei, unsere Kirchenschätze für die kommende Generation zu erhalten. Mehr Informationen finden Sie unter: www.stiftung-kiba.de/mitglied-werden

FOTOPREIS VON KIBA UND KD-BANK

Kirchenbilder, die Geschichten erzählen



Das Siegerfoto: die St.-Clara-Kapelle in Heinersgrün

in den blauen Himmel ragt, hat er den Fotowettbewerb von KiBa und KD-Bank gewonnen und 300 Euro erhalten.

Eine Aufnahme von Gudrun Besler aus Münster wurde mit dem zweiten Platz und 200 Euro ausgezeichnet. Sie zeigt den Blick aus der Münsteraner Apostelkirche durch ein kunstvolles Maßwerkfenster, das mit einem Vlies abgedeckt ist. Den dritten Platz und 100 Euro erhielt Alexander Vasalata mit einem Foto von St. Marien in Lemgo. Aus allen eingereichten Motiven wird ein Kalender für 2027 zusammengestellt, der ab November im Stiftungsbüro erhältlich ist. Mehr unter: www.stiftung-kiba.de/fotowettbewerb2026

NACHLASSSPENDEN

Gut für Essen und Berlin

Auch über ihren Tod hinaus Gutes tun, das wollten Ilse Barz und Ingrid Haarhaus. So kam die Stiftung KiBa zu großzügigen Nachlassspenden in Höhe von jeweils 50 000 Euro. Die willkommene Unterstützung soll dem Erhalt der Kirchen in den Herkunftsgemeinden der beiden Spenderinnen zugutekommen.

Die KiBa kann in diesem Jahr somit zusätzlich die Stephanuskirche in Berlin-Zehlendorf und die evangelische Kirche in Essen-Haarzopf fördern. Verwirklicht hat den Wunsch Fanny Raupp, eine Freundin der beiden Wohltäterinnen, die im Förderverein der KiBa Mitglied ist.

» PORTRÄT

Lieder über die Liebe und das Leben, ein neues Libretto für Mozarts „Zauberflöte“, Neufassungen griechischer Tragödien: Bodo Wartkes Repertoire ist sehr vielfältig



Der Allround-Künstler

Musiker, Liedermacher, Schauspieler, Dichter: Bodo Wartke hat viele Passionen. Er versteht es, mit der Sprache ebenso wie mit Klängen zu spielen. Bei Auftritten begleitet der 49-jährige Entertainer seine oft humorvollen Lieder meist selbst auf dem Klavier. Eine Café-Begegnung in Berlin

Bodo Wartke überlegt einen Moment, nippt einmal am Kaffee und erzählt dann von seinem Besuch in der Sagrada Família in Barcelona: „Mir kamen Tränen der Rührung“, erinnert er sich. Der Bau beweise, zu was der Mensch fähig sei: das Beste zu geben, was er hat und was er kann. Und was Liebe bewirken kann. Die Liebe zu Gott, die Liebe zu den Menschen, zu ihrer gemeinsamen Kraft.

Bodo Wartke ist Musiker, Liedermacher, Schauspieler – und Dichter! Wie kaum ein anderer Künstler in Deutschland spielt er mit Worten, Reimen, Tönen. Er tritt mit Neufassungen von „Antigone“ und „König Ödipus“ in Theatern auf. Berühmt wurde er auf Instagram und Co mit dem Song „Barbaras Rhabarberbar“.

Zum Treffen in Berlin, in einem kleinen Café, kommt er pünktlich, bedankt sich für die Einladung zum Kaffee und steigt sofort ins Gespräch ein. Kirchen, ja, die bedeuten ihm etwas. Neulich war er im Kölner Dom, bei einer Führung zum Kirchenfenster von Gerhard Richter. „Unfassbar schön“ sei das gewesen. Schönheit ist ein Wort, das er gerne benutzt.

Glaubt er an Gott? Nicht wortwörtlich, aber dass es da eine Kraft gibt, die uns alle hält, das schon. Gotteshäuser sind für ihn die Orte, wo Menschen gemeinsam sind, gemeinsam beten, gemeinsam glücklich sind oder traurig.

Erst als Erwachsener konnte Bodo Wartke öffentlich über seine jüngere Schwester sprechen: Christine. Sie starb als Säugling an einem Gendefekt: „Ich war gerade einmal drei“, singt er in dem ihr gewidmeten Song. Oft bekommt er danach Dankesbriefe. Etwa von Menschen, die sich durch das Lied verstanden fühlten und so um einen verstorbenen liebsten Menschen trauern konnten. Trauer lässt sich lernen, sagt Wartke.

Als junger Mann auf der Schauspielschule lebte er in Paris. Eines seiner liebsten Ausflugsziele waren die großen Friedhöfe. Père Lachaise, Montmartre. Will er einmal selbst auf einem Friedhof beerdigt werden: „Ja, unbedingt.“ Vielleicht auf einem der vier Friedhöfe an der Bergmannstraße, hier um die

Ecke? Schon heute geht er oft dahin, zum Reimen, Komponieren, Nachdenken.

Doch jetzt erst mal lebt Bodo Wartke leidenschaftlich gern, weil er tut, was er liebt. Unglaublich freuen kann er sich, wenn ihm ein Herzensprojekt gelingt. Im Frühling 2027 wird das Theater Heilbronn das von ihm neu getextete Libretto in der Neuinszenierung von Mozarts „Zauberflöte“ auf die Bühne bringen.

Als wir uns verabschieden, erzählt er noch eine letzte Geschichte. Vor einigen Jahren wurde ihm sein Computer im Zug gestohlen. Nur dort

gespeichert waren über 1000 Strophen zu weiblichen Vornamen, jede einzelne anders. Alles weg. Eine Freundin stoppte seine Verzweiflung: „Du hast es einmal geschafft, du schaffst es wieder.“ Und er hat es geschafft, weil er fest an sich glaubte. Glaube, Liebe, Hoffnung – das sind seine Lieblingsworte aus der Bibel. Die über 1000 Strophen sind abrufbar auf seiner Website. Dorothea gibt es natürlich auch.

Dorothea Heintze

Friedhöfe sind für Bodo Wartke Orte der Inspiration

» SERIE Typisch protestantisch (13)

DAS BEFFCHEN

Praktisch mit doppelter Botschaft

Als ich in der vorletzten Ausgabe von „KiBa Aktuell“ über den Talar schrieb, kam dessen leuchtendes Kragenwerk zu kurz: das Beffchen. Ursprünglich war es zum Schutz des edlen Talarstoffes vor dem Bart der Geistlichkeit gedacht. Da sich der Hipster-Vollbart bei den heutigen Pastoren eher selten auswächst, ist diese Begründung kaum mehr wirksam. Daher knüpfen sich auch spätestens seit der Kabinettsorder zum Talar von Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. (1811) offiziell andere Bedeutungen an das kleine, etwa 15 cm lange Accessoire, das in allen evangelischen Landeskirchen gebräuchlich ist – nur die Pastorinnen und Pastoren der großen Hansestädte und der Stadt der Confessio Augustana (1530) tragen stattdessen eine Halskrause, die auch Mühlsteinkragen genannt wird. Pfarrerinnen tragen öfter auch einfach einen übergeschlagenen weißen Kragen. Das gleichfarbige, eher

modisch aufwartende Pendant der juristischen Fakultät nennt sich übrigens Jabot.

Zurück zum Beffchen: Stofflich wird es zum Symbol. Es ist aus ungefärbtem, quasi weißem Leinen, dem Stoff, den Petrus und Johannes am leeren Grab Jesu fanden (Johannes 20,3–9) – und weist so auf die Auferstehung hin. Seine Form indes verrät die theologische Prägung der Predigenden: Das aus zwei gleichen Streifen bestehende Stück ist entweder geteilt oder vernäht. Lutherisch tragen Mann und Frau beide Streifen nur im Ansatz verbunden, dann offen im leichten Winkel zueinander. Reformiert sind beide Streifen komplett vernäht. Uniert schließlich verbindet beides: Die obere Hälfte ist vernäht, die untere spreizt sich. Auch das Beffchen hat also (s)eine Geschichte – und das Tragen ist mehr als die Wahrung einer Tradition. Teilen Sie mit mir Ihren Blick darauf: klaus-martin.bresgott@ekd.de Klaus-Martin Bresgott

Fotos: Daniel Leistner, Sandra Hirschke/Fundus



Das Beffchen ist seit Jahrhunderten ein Erkennungszeichen evangelischer Pastorinnen und Pastoren



die Zuhörer, die sich trotz der brütenden Hitze aufgemacht haben, gebannt den acht Messgesängen zu. Kaum zu glauben, dass sich dieser Chor erst vor vier Wochen gebildet hat.

Chorleiterin Susanne Dieudonné steht, von der Hitze unbeeindruckt, vor ihrem Chor, schwingt die Arme im Takt der Melodie und geht in die Knie, um den Sängerinnen und Sängern die Höhen und Tiefen des Liedes zu verdeutlichen. Bei der öffentlichen Probe zwei Stunden vor dem Konzert hatte sie mit ihren Chormitgliedern Übungen gemacht, damit sich das Zwerchfell anspannt oder die Kiefermuskeln lockern. Immer wieder gelobt, geschertzt, so dass alle lachen mussten, und das Publikum zum Mitsingen aufgefordert. „Sänger blühen erst im Konzert richtig auf“, hatte sie vor dem Auftritt gesagt und recht behalten: Jeder Ton sitzt.

Das Konzert in Spornitz steht beispielhaft für das, was in diesem Sommer in Dorfkirchen und städtischen Quartierskirchen in Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein und Hamburg passiert: Sie werden künstlerisch belebt. Im Projekt „Dorfkirche mon amour“ der Nordkirche bespielen von Mai bis Dezember kreative Menschen ihre Kirchen mit

Konzerten, Lesungen und experimentellem Theater oder veranstalten Sommerfeste mit Kaffee und Kuchen im Kirchgarten. Im schleswig-holsteinischen Munkbrarup zum Beispiel laden junge Leute zum „Holy Night Fever“-Tanzen in ihre Dorfkirche, im mecklenburgischen Stepnitztal gibt es Barockmusik bei Kerzenschein, in Demmin in Vorpommern wird das Stück „De Fischer un sin Fru“ gespielt und bei dem Konzert in Spornitz war jedermann aus der Region eingeladen, in dem Chor mitzusingen, den Chorleiterin Dieudonné mit nur sechs Proben zu einem Klangkörper geformt hat.

2022 startete „Dorfkirche mon amour“ mit sechs Veranstaltungen, binnen vier Jahren ist daraus ein ausgewachsenes Kulturfestival geworden mit knapp 300 Veranstaltungen in 223 Kirchen, sogar

die Landeskirche Hannovers ist erstmalig mit einigen Veranstaltungen dabei. Was für eine Resonanz! Insgesamt unterstützt die Nordkirche das Projekt mit einem eher kleinen Budget von 15 000 Euro, dazu kommen Zuwendungen und vor allem

30 000 Euro von der Stiftung KiBa, die das Projekt damit in diesem Umfang erst möglich gemacht hat.

Anna Luise Klafs vom pädagogisch-theologischen Institut der Nordkirche hat das Erfolgsprojekt ins Leben gerufen. Die energiegeladene 40-jährige Theologin trug die Idee für ein Kulturfestival schon lange mit sich herum. Seit sie vor zwölf Jahren aufs Land nach Mecklenburg-Vorpommern gezogen ist, sei sie fasziniert von dem Engagement der Menschen für ihre Dorfkirchen, erzählt sie. „Es sind ganz unterschiedliche Leute

Dorfkirchen – meine Liebe!

Das Festivalprojekt „Dorfkirche mon amour“ hat die Nordkirche vor vier Jahren gestartet. Dank der großen Resonanz ist es seitdem immer mehr gewachsen. Es lebt vom Einsatz der Menschen, die in ihren Kirchen Konzerte, Theaterstücke, Gemeindefeste oder Kunstevents auf die Beine stellen – mit großem Erfolg. Unsere Reporterin war bei einem besonderen Chorkonzert in Spornitz in Mecklenburg dabei

Der 27. Juni ist der vielleicht heißeste Tag des Jahres im Südwesten Mecklenburg-Vorpommerns. 36 Grad, kein Windhauch geht, fast menschenleer sind die Straßen von Spornitz, einem 1200-Seelen-Ort nahe Parchim. Allerdings sind sie nur fast menschenleer, denn rund um die Dorfkirche geht es am Nachmittag lebendig zu. Autos kommen an, Menschen gehen in die Kirche mit ihrem mosaikartigen Mauerwerk aus Feld- und Backsteinen. Als um fünf Uhr das Konzert zum Tag der Musik beginnt und der Chor die ersten Töne von Franz Schuberts „Deutscher Messe“ singt, läuft den Zuhörern trotz der Wärme ein Schauer über den Rücken. Was für ein Klang!

Die Stimmen von 32 Sängerinnen und Sängern erfüllen den Raum, dringen hinauf auf die Empore, wo die restaurierte Mehmel-Orgel steht, und bis in jede Ritze des weißen Dachgebälks. Feierlich, sanft, getragen erklingt die Strophe des ersten Gesangs „Wohin soll ich mich wenden...“. Die kommende Dreiviertelstunde hören



Anna Luise Klafs organisiert das Dorfkirchen-Festival



Kinder aus dem Kinderchor der Spornitzer Gemeinde geben ein Ständchen zum Besten

Fotos: Dan Petermann (3), Peter Groth Fotografie Berlin (1)



Die Mehmel-Orgel von 1875 in der Spornitzer Kirche war „Orgel des Jahres 2024“



In der Kirche von Demmin/Vorpommern spielte eine Theatergruppe im Juni das plattdeutsche Märchen „De Fischer un sin Fru“

darunter, Alteingesessene und Hinzugezogene, aus Vereinen, der Feuerwehr oder den Kirchengemeinden selbst. Sie eint, dass sie ihre Kirchen lieben und sie erhalten wollen. Oft auch aus Not heraus, weil die Gemeindefusionen an Dynamik gewinnen. Die Menschen wissen: Wenn wir uns jetzt nicht kümmern, dann wird unsere Kirche vielleicht verkauft.“ Klafs fragte sich, wie die vorhandenen Strukturen zwischen Gemeinden und Zivil-

Dorfkirchen erleben

Noch rund 80 Veranstaltungen sind bis zum Jahresende im Rahmen von „Dorfkirche mon amour“ zu erleben, zum Beispiel ein experimentelles Orgelkonzert in der Kirche Jördensdorf (Landkreis Rostock) am 19. September, ein Krimiabend im Kloster Cismar (Ostholstein) am 22. Oktober und das Konzert „Nussknacker und Mausekönig“ am 20. Dezember in der Flussschifferkirche (Hamburg). Vereine, Gemeinden oder Künstler, die Ideen für 2027 in ihrer Lieblingsdorfkirche haben, können sich von November an bis zum 31. Januar 2027 online bewerben. Alle Infos gibt es unter www.dorfkirchemonamour.de.

gesellschaft gefördert werden könnten. Ihre Antwort: Kultur. „Dorfkirche mon amour“ ist eigentlich eine Weiterentwicklung dessen, was die Menschen schon erarbeitet haben. Was mich beeindruckt, ist die Power der Leute. Wenn wir die als Kirche unterstützen können, dann ist das großartig“, sagt Klafs.

Energie ist auch in der Kirchengemeinde in Spornitz zu spüren. In der Gemeinde mit ihren nur rund 360 Mitgliedern gibt es für jede der drei mittlerweile sanierten Kirchen einen eigenen Förderverein. „Das ist ein großer Schatz. Die kümmern sich und machen zahlreiche Veranstaltungen für die Leute im Dorf“, sagt Pastor Ulrich Kaufmann. Er weiß aus Erfahrung: „Auch für viele, die sonst nichts mit Kirche zu tun haben, ist das Kirchengebäude wichtig. Es ist die Mitte des Dorfes und identitätsstiftend.“ Die Spornitzer Kirche, die von alten Linden-, Kastanien- und Ahornbäumen umstanden ist, wurde von 2020 bis 2022 saniert – auch mit Förderung der Stiftung KiBa. Im hellen Kirchraum, der von außen größer wirkt, als er ist, steht die Orgel von Friedrich Albert Daniel Mehmel aus dem Jahr 1875, die von der Stiftung Orgelklang gefördert und zur „Orgel des Jahres 2024“ gekürt wurde.

Für Annett Bieber, die Vorsitzende im Spornitzer Förderverein, ist es eine

Herzensangelegenheit, dass die Orgel regelmäßig bespielt wird. Gemeinsam mit dem Kirchengemeinderat habe der Förderverein jüngst eine Frau aus dem Nachbardorf zur Organistin ausbilden lassen, erzählt sie. „Bei ihrem ersten Konzert hat sie Stücke von den Beatles bis Metallica auf der Orgel gespielt. Das ist total gut angekommen, Leute aus der ganzen Umgebung waren da“, erinnert sich die 55-Jährige, die mit ihrer ruhigen Art und einem fast schalkhaften Lächeln gastfreundlich und tatkräftig wirkt. Sie sei erst spät in die Kirche eingetreten und damit im säkularisierten Ostdeutschland die Ausnahme, sagt sie, lächelt und fügt hinzu: „Die Kirche ist so wichtig für die Gemeinschaft und den Zusammenhalt.“ Aktuell sei der Förderverein mit der neuen Nutzung des Pfarrhauses befasst, ein verwunschen ausschauendes Häuschen mit grünen Fensterläden im Kirchgarten. Das Problem: Auch in Spornitz wird im kommenden Februar eine Pfarrstelle eingespart, wenn Pastor Kaufmann mit 66 Jahren in Rente geht. „Wenn das Pfarrhaus nicht mehr bewohnt ist, müssen wir überlegen, wie wir die Kosten tragen können. Aber wir haben Ideen, zum Beispiel, es als ganze Wohnung zu vermieten, oder wir gründen eine Alten-WG“, sagt Bieber und schon lächelt sie wieder.

Schuberts Messe geht nach einer Dreiviertelstunde dem Ende entgegen. Der Chor singt den Anhang: „Das Gebet des Herrn“. Als die Stimmen verstummen, klatscht das Publikum lange, eine Zuhörerin springt auf und ruft: „Das war wunderschön. Bitte singt es noch einmal im Herbst, dieses Konzert müssen mehr Menschen hören.“ Susanne Dieudonné strahlt. Hinter ihr liegen Wochen mit viel Arbeit, doch es hat sich gelohnt. Später sagt Chormitglied und Tenor Georg Seemann: „Die Idee von ‚Dorfkirche mon amour‘ finde ich super. Ich singe oft in Dorfkirchen, die sind dann voll.“

Anna Luise Klafs ist bereits mit der nächsten Auflage von „Dorfkirche mon amour“ beschäftigt. Sie möchte das Netzwerk ausbauen. „Die Menschen, die die Projekte machen, haben eine unglaubliche Expertise, deswegen will ich sie mehr miteinander verknüpfen. Wir haben jetzt schon einen Dorfkirchen-Chat, im nächsten Jahr werden Webinare, zum Beispiel zum Thema Fundraising, dazukommen“, verrät sie. Man darf gespannt sein, was sich die Aktiven für ihre Dorfkirchen im kommenden Jahr einfallen lassen werden.

Katrin Wienefeld

Fotos: Dan Petermann, Privat

» SO HELFEN SIE

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende ab 10 Euro erhalten Sie von uns eine Zuwendungsbestätigung.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Planen Sie eine Geburtstagsfeier? Steht ein Jubiläum oder ein anderes Fest bevor? Statt Geschenken könnten Sie eine Spende für die KiBa erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Dauerspender

Regelmäßige Spendeneingänge sind die nachhaltigste Form der Unterstützung für unsere Stiftungsarbeit. Schon ab 10 Euro im Monat helfen Sie uns, die Instandhaltung von Kirchen verlässlich und effektiv zu fördern. Mit einer Dauerspende ab 96 Euro jährlich können Sie sich als Mitglied in unserem Förderverein anmelden.

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Das Stiftungsbüro berät Sie gern ausführlich. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden.

Spendenkonto

Evangelische Bank, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50 BIC: GENODEF1EK1

Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover
Telefon 05 11/27 96–333
E-Mail kiba@ekd.de
Internet www.stiftung-kiba.de

» KOLUMNE

Kirchen schaffen eine Mitte



Dietmar Woidke ist seit 2013 Ministerpräsident des Landes Brandenburg

Kirchen stehen oft im Mittelpunkt. Gerade in vielen ländlichen Gemeinden bilden sie das Zentrum des Ortes, das Gebäude, an dem alle immer wieder vorbeikommen, zu dem sie zurückkehren. Kirchengebäude stehen außerdem natürlich im Mittelpunkt unseres Glaubens. Jeder Christ und jede Christin verbindet ganz bestimmte Gottesdienste mit der „eigenen“ Kirche – vielleicht weil man dort geheiratet hat, konfirmiert wurde oder einfach besondere Predigten gehört hat. Für mich ist das zum Beispiel die Dorfkirche in Naundorf, dem Ortsteil von Forst in der Lausitz, in dem ich aufgewachsen bin. Diese Feldsteinkirche steht dort bereits seit Hunderten von Jahren und hat wahrscheinlich mehr gesehen und erlebt, als wir uns vorstellen können.

Denn Kirchen stehen auch abseits von Gottesdiensten mitten in unserem Leben – und das gilt auch für die Menschen, die selbst nicht gläubig sind. Kirchen sind eben Orte, an denen alle zusammenkommen und an denen alle willkommen sind. Als kirchliche, aber auch als säkulare Gebäude sind sie oft Kulturzentren, Veranstaltungsorte, Foren für Menschen, die den Austausch mit anderen suchen. Und genauso oft sind sie wertvolle Denkmäler, sie verbinden uns mit unserer Vergangenheit und sind mit dem Charakter einer Stadt oder eines Dorfes untrennbar verbunden. Kirchen ragen im besten Sinne des Wortes oft heraus – und das nicht

nur mit dem Kirchturm, sondern auch in ihrer Bedeutung für die Menschen, die sie nutzen. Ganz egal, ob das im Rahmen eines Gottesdienstes ist oder bei einer ganz und gar weltlichen Zusammenkunft, um zum Beispiel über Politik und Kultur zu diskutieren.

Kirchen bringen also Menschen an einen Tisch. Ein Tisch, an dem man fruchtbar miteinander sprechen kann und es dabei hoffentlich schafft, die eine oder andere Brücke zu bauen oder manchen Graben zuzuschütten. Ich bin überzeugt davon, dass uns genau das heutzutage leider an vielen Stellen fehlt: die Bereitschaft, sich mit anderen Sichtweisen auseinanderzusetzen, ohne direkt zu (ver)urteilen.

Die Kirche, sowohl als Institution als auch als Ge-

bäude, hat da eine wichtige Funktion: Sie bringt uns zusammen. Sie verbindet uns, anstatt die Gesellschaft zu spalten. Und sie tut das, weil Empathie und Nächstenliebe, weil Respekt und Toleranz bei ihr sozusagen zu der Essenz gehören, die sie ausmacht.

Deshalb bin ich dankbar für jede Dorfkirche, die uns erhalten bleibt. Und auch wenn ein Gebäude vielleicht nicht mehr als Gotteshaus genutzt wird, freue ich mich, wenn es als Baudenkmal weiter im Mittelpunkt steht, wenn die Kirche ein Ort der Kommunikation und des Miteinanders ist und bleibt. Kurz gesagt: wenn sie uns eine Mitte gibt und uns erdet.

Ich bin dankbar für jede Dorfkirche, die uns erhalten bleibt

Foto: Uwe Klössing

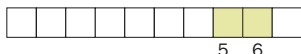
Mit der KiBa gewinnen



Sechs Fragen – ein Lösungswort. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen (Umlaut = 2 Buchstaben). Schicken Sie das Lösungswort per Postkarte oder E-Mail an die Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, kiba@ekd.de, Stichwort Kirchenrätsel. Oder geben Sie die Lösung online ein: Scannen Sie den Code (links) oder rufen Sie www.stiftung-kiba.de/raetsel auf. Einsendeschluss: 11. Oktober 2026.

1. Frau mit Esprit

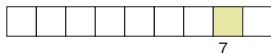
Die St.-Clara-Kapelle in Heinersgrün ist das Siegermotiv im Fotowettbewerb. Sie ist benannt nach einer Ordensgründerin aus Assisi. Die selbstbewusste Frau hatte sich zuvor dem Gründer eines Bettelordens angeschlossen, **dem hl. ...**



2. Die andere Maria

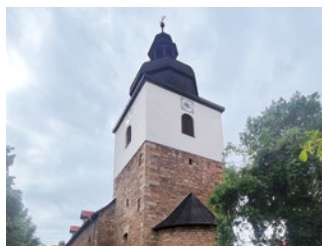
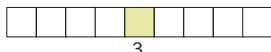


Ein Foto aus der Apostelkirche in Münster errang den zweiten Preis. Die Apostel sind Männer, aber zum Jüngerkreis um Jesus gehörten auch Frauen. Eine trägt den Ehrentitel „Apostolin der Apostel“, nämlich **Maria ...**



3. Unschuldiges Opfer

Die Stephanuskirche in Berlin-Zehlendorf profitiert von einer Nachlassspende an die KiBa von 50 000 Euro. Der Kirchenbau von 1960/61 hat ein Zeltdach, das fast bis zum Boden reicht. Als Kirchenpatron hat sich die Gemeinde den Diakon Stephanus gewählt. Er gilt als **der erste christliche ...**



4. Gefährten im Tod

In Andisleben steht neben der Kirche ein kleiner Nachbau, die Insektenkirche. Das Original ist nach Peter und Paul benannt, die als die wichtigsten Verkünder des Christentums gelten. Die Apostel wurden in derselben Stadt hingerichtet: **in ...**



5. Musik mit Fischen

Der Chor in Spornitz sang im Festival „Dorfkirche mon amour“ die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert. Das Musikgenie aus Wien komponierte neben mehreren Messen, Sinfonien und vielen anderen Werken vor allem auch Lieder. Etwa die Liederzyklen „Die

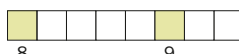


schöne Müllerin“ und die „Winterreise“. Sein Liedschaffen gilt als hervorragend und wegweisend. Ein sehr bekanntes Lied widmete er einem Fisch, **der ...**

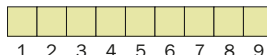


6. Kriegerischer Engel

Der 29. September ist der einzige evangelische Gedenktag, der Engeln gewidmet ist. Als Michaelstag ehrt er besonders den Erzengel Michael, daneben auch alle anderen Engel. Michael ist der Engelfürst, der für Israel kämpft und gegen den Teufel. So sagt es die Bibel. Er gilt als Patron der Deutschen. Als der kämpfende Engel ist er auch der Patron **der ...**



Lösungswort



Die Gewinne



1. Preis: Einkehr im Kloster Loccum bei Hannover

Eine Übernachtung für zwei Personen im historischen Doppelzimmer im Kloster Loccum in Rehburg-Loccum. Das Kloster ist Sitz des Predigerseminars der Hannoverschen Landeskirche und Veranstaltungsort für Konzerte und Lesungen.

2.–4. Preis: je ein Jahresabonnement der Zeitschrift **chrismon plus**

Die Stiftung KiBa feiert im kommenden Jahr ihr 30-jähriges Bestehen. Jedes Jahrzehnt ist uns ein chrismon-plus-Abo wert.

5.–6. Preis: eine kleine Überraschung aus der Stiftung KiBa

» RICHTIG GELÖST?

Gartentor ...

... lautete das Lösungswort im Rätsel der vergangenen Ausgabe. Den ersten Preis, einen Kurzurlaub in Dresden, hat **Waltraud T.** aus Eisenach gewonnen. Über je ein Weinpaket aus dem Weingut der hessisch-nassauischen Kirche können sich **Manfred B.** aus Dresden und **Hanna B.** aus Ellerau freuen. Je ein Buch der Theologin und Psychologin Ingrid Riedel erhalten **Hans K.** aus Düsseldorf, **Walter M.** aus Lohfelden und **Regina M.** aus Mainz. Wir gratulieren!

Lösungswörter der letzten Ausgabe

Das Schiffsmodell, das in der St.-Nikolai-Kirche von Burg auf Fehmarn hängt, ist eine **Fregatte**. Kaiser Friedrich III. gehörte wie die meisten seiner Nachfolger dem Haus **Habsburg** an. Die „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ hat Theodor **Fontane** verfasst. Die Landeshauptstadt von Baden-Württemberg heißt **Stuttgart**. Die Petrusgemeinde in Vöhringen hat in ihre Kirche eine „**Box**“ einbauen lassen. Und bei größeren Kirchen befindet sich zwischen Langhaus und Chor oft ein **Querhaus**.

Hinweis Die Teilnahme am Preisrätsel ist nur persönlich möglich. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung abgeben. Das Mindestalter für die Teilnahme ist 18 Jahre.

Impressum KiBa Aktuell erscheint vier Mal jährlich • **Herausgeber** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96–333, Fax: 05 11/27 96–334, E-Mail: kiba@ekd.de, Internet: www.stiftung-kiba.de • **Geschäftsführerin** Dr. Catharina Hasenclever • **Verlag** Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Postfach 500550, 60394 Frankfurt • **Redaktion** Thomas Bastar, Karoline Lehmann • **Druck** Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg; gedruckt auf umweltschonend hergestelltem Papier, zertifiziert nach PEFC • **Spendenkonto** Evangelische Bank, IBAN: DE535206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1